

Flächenverbrauch im Kreis Olpe

Von Antonius Klein

Teil 1

Weltweit beansprucht die Bundesrepublik Deutschland in Sachen Klimaschutz seit Jahren eine Vorreiterrolle. Auch in Fragen der weltweiten Biodiversität verfolgt Deutschland – im vergangenen Jahr Gastgeber der entsprechenden UN-Konferenz - ehrgeizige Ziele. Da passt es nicht, wenn im Jahr 2005 bundesweit rund 117 ha Freifläche pro Tag in Siedlungs- und Verkehrsflächen umgewandelt wurde. In ihrem „Wegweiser Nachhaltigkeit“ aus dem Jahr 2005 sieht die Bundesregierung vor, diese Quote auf maximal 30 Hektar pro Tag bis zum Jahr 2020 zu begrenzen, allerdings ohne dazu bislang das gesetzliche Instrumentarium bereitzustellen. Der Fortschrittsbericht 2008 des statistischen Bundesamtes stellt daher folgerichtig fest, dass eine Trendumkehr bislang nicht festgestellt werden kann.¹

Angesichts eines rund 60 % Waldanteils könnte man zu der Auffassung gelangen, dass die geplante Eingrenzung des Flächenverbrauchs für den Kreis Olpe kein Thema sei. Aber stimmt dies auch?

In der Region Südwestfalen verstehen sich insbesondere die Kommunen des Kreises Olpe als Vorreiter einer auf die Bedürfnisse mittelständischer Unternehmen ausgerichteten Standortpolitik. Ohne die Gewerbesteuererinnahmen aus diesen vorwiegend der Metallbranche zugehörigen Unternehmen wären auch im Kreis Olpe die meisten Kommunalhaushalte längst dort, wo sie in sogenannten strukturschwachen oder vom wirtschaftlichen Strukturwandel besonders betroffenen Kommunen seit Jahren sind. Den meisten Bürgern hat diese Entwicklung relativen Wohlstand und soziale Sicherheit gebracht. In den Medien werden Kommunen und IHK es nicht müde, diese Leistungen von Industrie und Gewerbe herauszustellen.

Über die Kehrseiten dieser Entwicklung liest man – zumindest in der Lokalpresse - indes wenig. In einem Interview zu seinem 70. Geburtstag sprach der langjährige Kreisheimatpfleger Günter Becker diese Kehrseite an: Eine Zersiedelung und Versiegelung der Landschaft, deren Ausmaß langjährige Segelflieger vom Dümpel, aus Heggen oder aus Hünsborn wehmütig an frühere Jahrzehnte denken lässt.

Damit nicht subjektive Eindrücke vermeintlich objektiven Wirtschaftsstatistiken gegenüberstehen, ist es an der Zeit beides zu hinterfragen und die wechselseitigen Beziehungen zu beleuchten.

1. Datenquellen

Auf den ersten Blick mag es dem interessierten Laien unmöglich erscheinen, an entsprechendes Datenmaterial heranzukommen. Tatsächlich aber hält unsere moderne Kommunikationsgesellschaft, insbesondere in Gestalt des Internets zahlreiche Möglichkeiten bereit. So basiert das gesamte nachfolgend verwendete Zahlenmaterial auf öffentlich und kostenlos zugänglichen Informationen und Daten.

Das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW (LDS) erhebt eine Vielzahl von Bevölkerungs- und Wirtschaftsdaten und stellt diese im Internet zur Verfügung.² Auch die Industrie- und Handelskammern veröffentlichen regelmäßig Statistiken zur Beschäftigungs- oder Gewerbesteuerentwicklung. Daraus lassen sich detaillierte Zeitreihen zur langfristigen sozioökonomischen Entwicklung im Kreis Olpe herleiten.

Schwieriger gestaltet sich dies bei der quantitativen und qualitativen Entwicklung des Freiraums. Eine mögliche Datenquelle ist das amtliche Liegenschaftskataster. Dessen Angaben zur Flächennutzung über Jahrzehnte hinweg auszuwerten hieße aber, eine ungeheure Datenfülle aufzuarbeiten, wissend, dass viele Angaben längst überholt sind. Seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts gestattet jedoch moderne Satellitentechnik einen unbestechlichen Blick auf den Nutzungszustand von Siedlung und Freiraum. Viele dieser Aufnahmen sind mittlerweile öffentlich zugänglich.

¹ http://www.bmu.de/nachhaltige_entwicklung/stategie_und_umsetzung/nachhaltigkeitsstrategie/doc/38935.php

² <http://www.it.nrw.de/statistik/index.html>

In seinem Internet-Auftritt hat das Land NRW für alle Kreise und Kommunen eine Auswertung dieser Satellitenbilder nach Nutzungsarten vorgenommen.³ Obwohl die Auswertungen bis ins Jahr 1975 zurück reichen, soll hier nur die Entwicklung der Jahre 1984 – 2005 betrachtet werden. Zum einen, weil in diesem Zeitraum das Gros des Strukturwandels in der Landwirtschaft (Aufgabe der meisten kleinen Nebenerwerbsbetriebe) bereits abgeschlossen war, zum anderen, weil in diesem Zeitraum keine großen Verkehrsinfrastrukturprojekte verwirklicht wurden, d. h. die Zunahme der Versiegelung ausschließlich auf kommunale und private Bauvorhaben zurückzuführen ist.⁴

Die Webseite gibt die einzelnen Nutzungsklassen nicht in absoluter, sondern in relativer Größenordnung (%) im Bezug auf das Gemeindegebiet an. Bei deren Umrechnung in absolute Zahlen wirken sich daher Rundungsfehler in großen Kommunen schwerer aus, als in kleinen Kommunen.

Bei versiegelten Flächen unterscheidet die Auswertung zwischen gering, mittel und stark versiegelten Flächen. Betrachtet man die grundsätzlichen Auswirkungen von Siedlungs- und Verkehrsflächen und der damit einhergehenden Versiegelung auf die großflächigen landschaftsökologischen Zusammenhänge sowie auf das Landschaftsbild, so ist es gerechtfertigt, die drei oben genannten Intensitätsklassen der Versiegelung zusammenzufassen.

2. Ergebnisse

2.1 Mehr Siedlungs- und Verkehrsfläche für eine wachsende Bevölkerung

Mit einer Zunahme von 31 % zwischen 1984 und 2005 lang der Zuwachs des Siedlungs- und Verkehrsflächenanteils im Kreis Olpe deutlich über dem landesweiten Zuwachs (21 %). Die Abbildungen 1 und 2 zeigen, wie sich der zusätzliche Flächenverbrauch auf die einzelnen Kommunen verteilt.

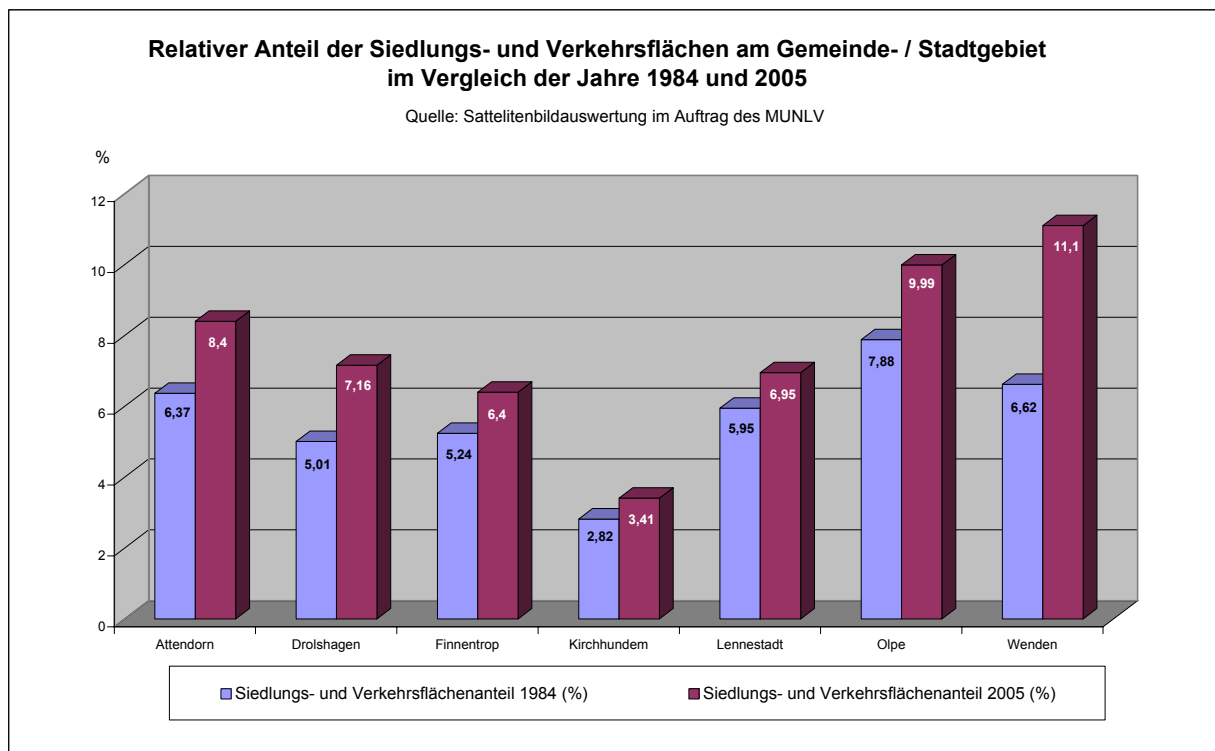


Abb. 1: Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche im Vergleich der Jahre 1984 und 2005

Den mit Abstand größten Zuwachs erfuhr die Siedlungs- und Verkehrsfläche demnach in der Gemeinde Wenden, sowohl relativ (67 % im Vergleich zu 1984), als auch absolut (3,25 km²).

³ http://www.flaechennutzung.nrw.de/fnvnw3/main.php?STYLE=MUNLV_style.css&FRAMESET=HOME&WINWIDTH=1020

⁴ Die in 2005 bereits im Bau befindliche A4/HTS wurde von den Satellitenbildauswertern noch nicht als „versiegelt“ klassifiziert.

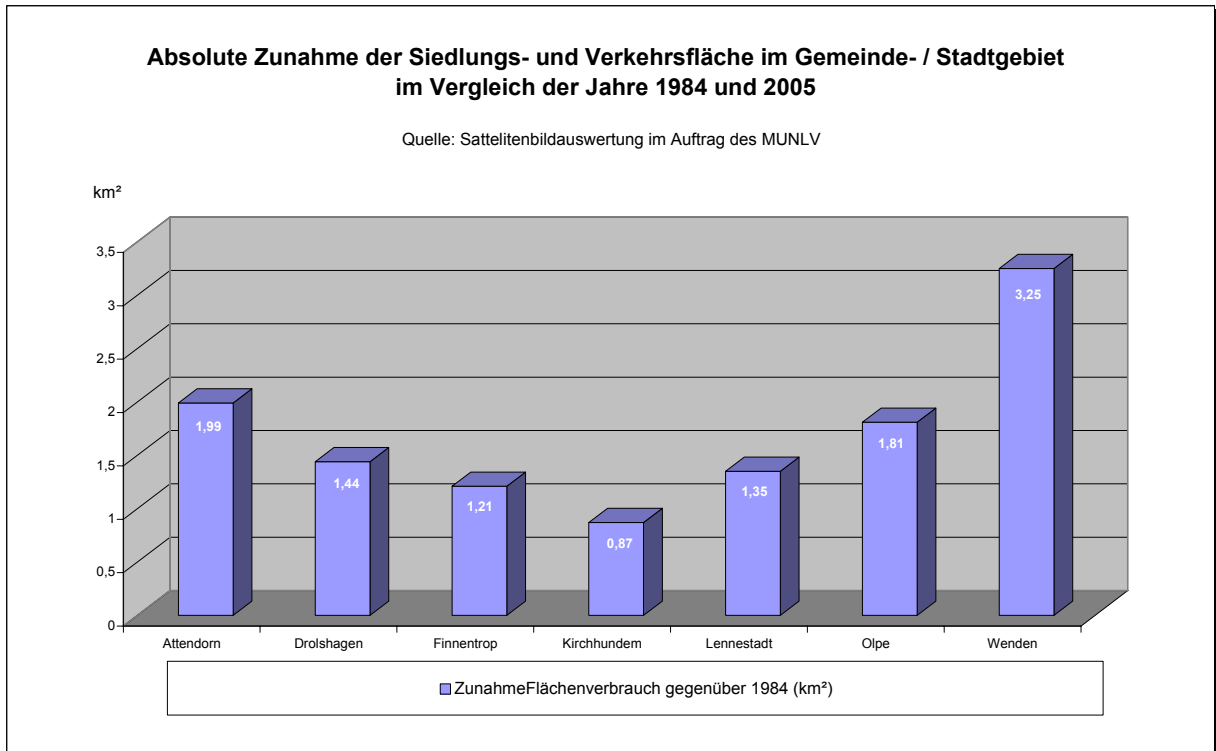


Abb. 2: Absolute Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsfläche im Zeitraum 1984 – 2005

Will man den Grad des Flächenverbrauchs fair beurteilen, so darf dieser nicht ohne Berücksichtigung des Einwohnerzuwachses betrachtet werden. Während die Bevölkerungszahl in NRW nur um rund 8,3 % anstieg, waren es im Kreis Olpe 16,1 %. Nicht von ungefähr zeigt Abbildung 3 daher ein ähnliches Bild bei den einzelnen Kommunen wie die Zunahme des Flächenverbrauchs.

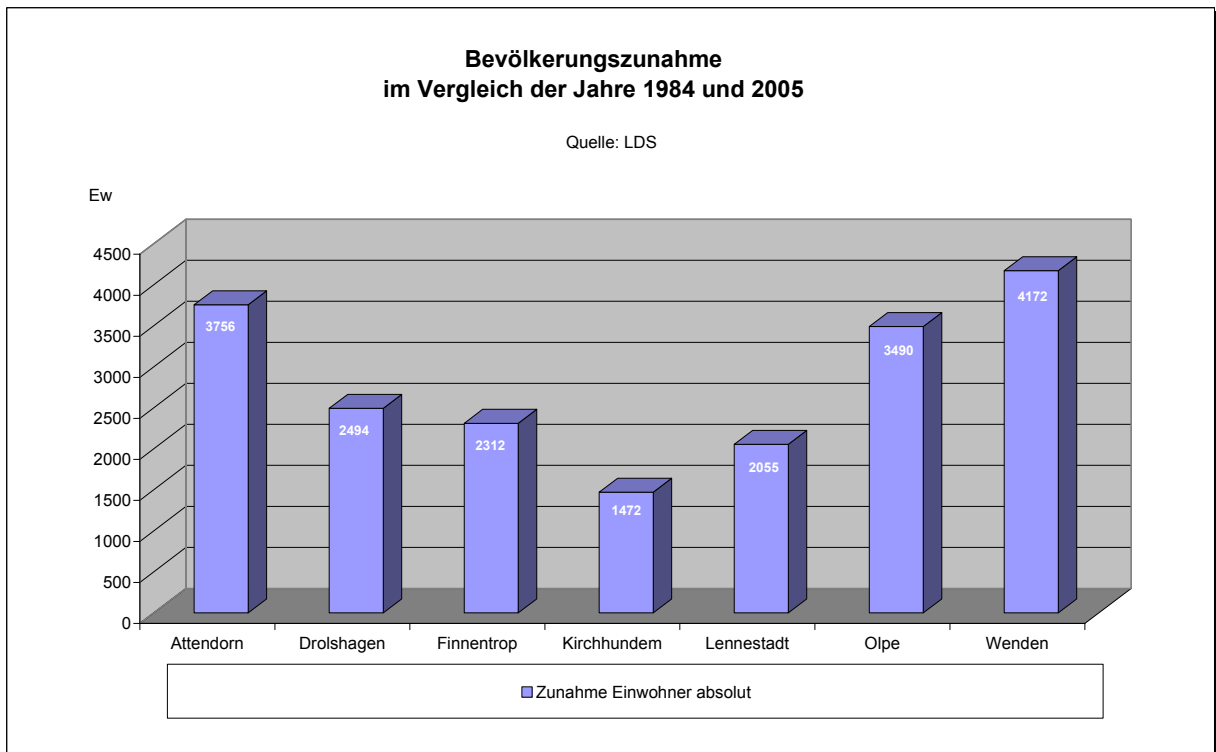


Abb. 3: Bevölkerungszunahme im Zeitraum 1984 – 2005

Angesichts des demographischen Wandels möchte man sich über diesen Einwohnerzuwachs zunächst uneingeschränkt freuen. Differenzierter wird das Bild jedoch, wenn man die einwohnerbezogene Effizienz des Flächenverbrauchs betrachtet (s. Abb.4). Während der Einwohnerzuwachs pro zusätzlichem km² Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrsfläche landesweit bei 1.705 Einwohnern lag, betrug diese Zahl im Kreis Olpe nur 1.656 Einwohner. Im Vergleich der einzelnen Kommunen fällt auf, dass vor allem die Stadt Lennestadt und die Gemeinde Wenden ihren Bevölkerungszuwachs mit einer überproportional hohen Freirauminanspruchnahme für Siedlungs-, Gewerbe- und Verkehrsflächen erkauf haben.

2.2 Mehr Arbeitsplätze und Gewerbesteuern – aber zu welchem Preis?

Nicht selten wird die Inanspruchnahme von Freiraum mit der Aussicht auf steigenden Wohlstand begründet, sei es in Gestalt sprudelnder Gewerbesteuern oder in Gestalt von Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Und tatsächlich, im Kreis Olpe ist die Zahl der versicherungspflichtig Beschäftigten in den Jahren zwischen 1984 und 2005 um sage und schreibe 27,5 % gestiegen. Im gleichen Zeitraum stieg diese Quote im Landesdurchschnitt nur um 3,0 %.

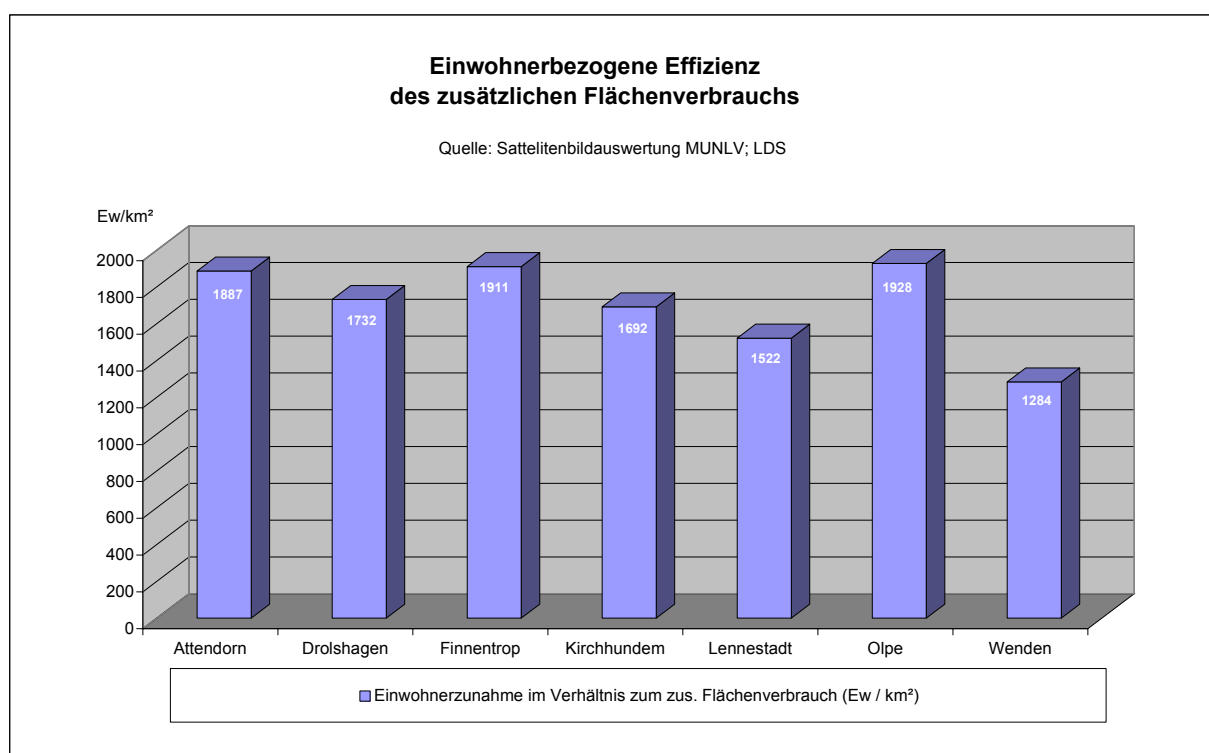


Abb. 4: Einwohnerbezogene Effizienz des Flächenverbrauchs

Auf der anderen Seite hat diese Erfolgsbilanz eine kaum beachtete Schattenseite: Die Arbeitsplatzeffizienz der Freirauminanspruchnahme in dieser Zeit ist negativ. Kamen kreisweit im Jahr 1984 auf einen km² Siedlungs- und Verkehrsfläche noch 916 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, so waren dies 2005 nur noch 893. Zwar heißt dies nicht unbedingt, dass pro Arbeitsplatz ein Mehr an Gewerbefläche ausgewiesen wurde (obwohl dies ein eindeutiger landesweiter Trend ist), wohl aber, dass die Befriedigung der miteinander gekoppelten Lebensbedürfnisse Arbeit und Wohnen im Bezug auf ihre Freirauminanspruchnahme ineffizienter geworden sind.

Auch hier ergibt sich zwischen den einzelnen Kommunen ein sehr differenziertes Bild (s. Abb. 5). Positiven Bilanzen in Attendorn, Lennestadt und Olpe stehen deutlich negative Bilanzen in Drolshagen, Finnentrop und Wenden gegenüber.

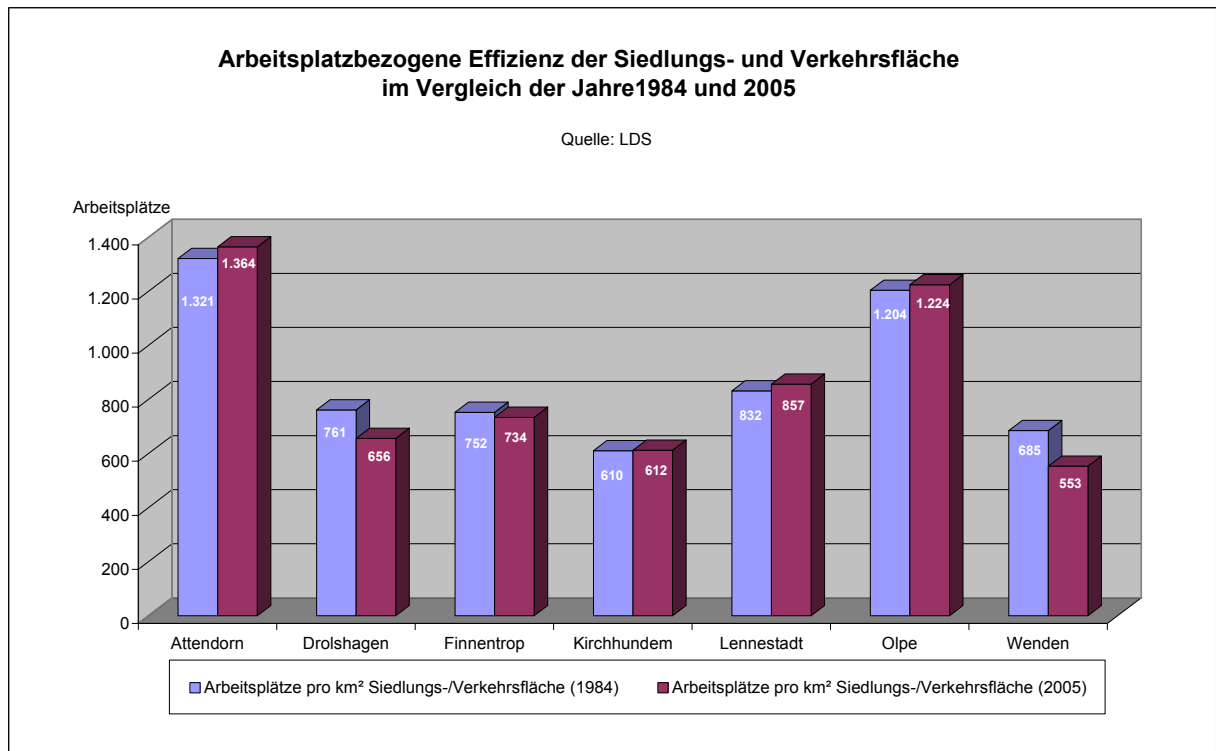


Abb. 5: Arbeitsplatzbezogene Effizienz des Flächenverbrauchs

Auch die einwohnerbezogene Beschäftigungseffizienz des Flächenverbrauchs verdient eine Betrachtung. Ein zusätzlicher Flächenverbrauch ist umso eher zu rechtfertigen, je günstiger das Verhältnis von hinzugekommenen Arbeitsplätzen zu hinzugekommenen Einwohnern ist. Auch bei dieser Betrachtung schneidet Wenden – merkwürdigerweise trotz autobahnnaher Lage seiner Gewerbegebiete - deutlich schlechter ab, als Kommunen in eher autobahnferner Lage (s. Abb. 6).

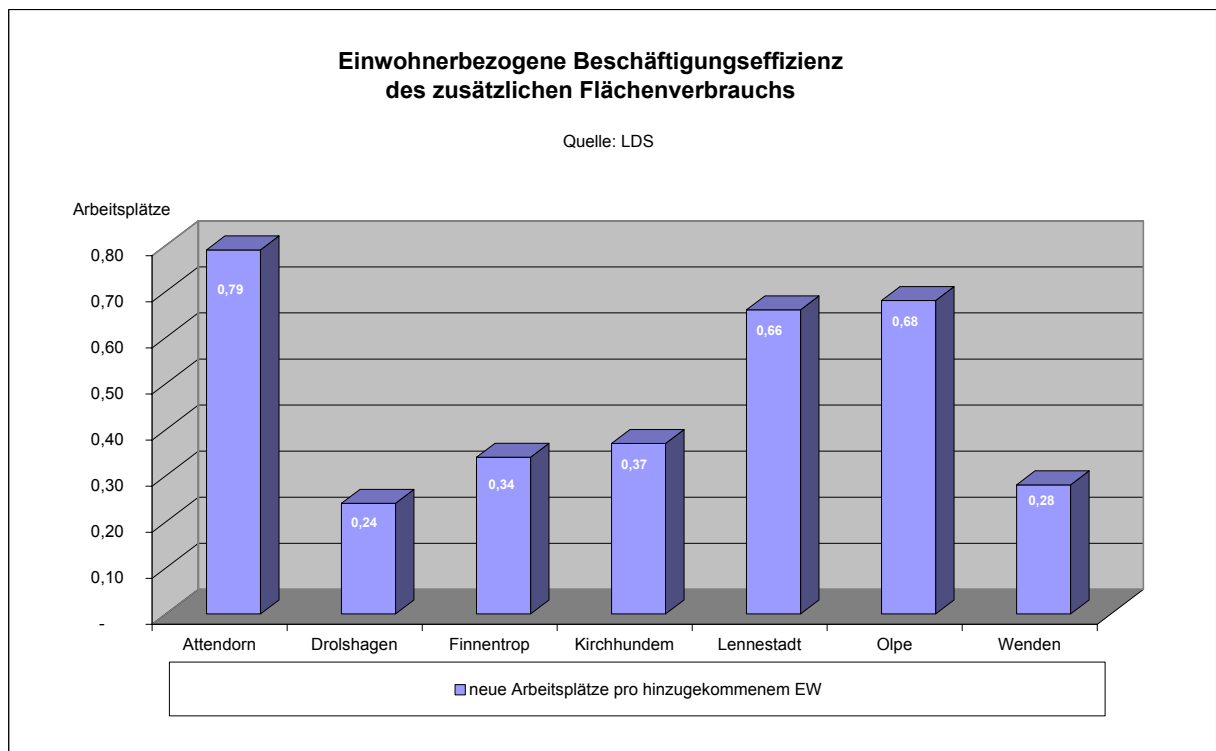


Abb. 6: Einwohnerbezogene Beschäftigungseffizienz des Flächenverbrauchs

Wichtigste kommunale Steuereinnahmequelle ist die Gewerbesteuer, so dass die Ausweisung neuer Gewerbegebiete oft mit der Aussicht auf steigende Gewerbesteuereinnahmen begründet wird. Andererseits senkt eine zunehmende eigene Steuerkraft die einwohnerbezogenen Schlüsselzuweisungen des Landes, so dass sich die Ausweisung von Gewerbegebieten nur dann wirklich rechnet, wenn zeitgleich Baugebiete für neue Einwohner erschlossen werden. Die Entwicklung der Gewerbesteuereinnahmen im Verhältnis zur Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche sind daher ein Gradmesser für die fiskalische Effizienz einer Freirauminanspruchnahme durch Bau- und Gewerbegebiete. Abb. 7 scheint in allen Kommunen eine Zunahme der fiskalischen Effizienz der Freirauminanspruchnahme zu belegen, wenn auch auf höchst unterschiedlichem Niveau. Bereinigt man diesen scheinbaren Effizienzzuwachs aber um die durchschnittliche Inflationsrate⁵, so tendiert dieser bei den meisten Kommunen gegen Null bzw. ist sogar negativ.

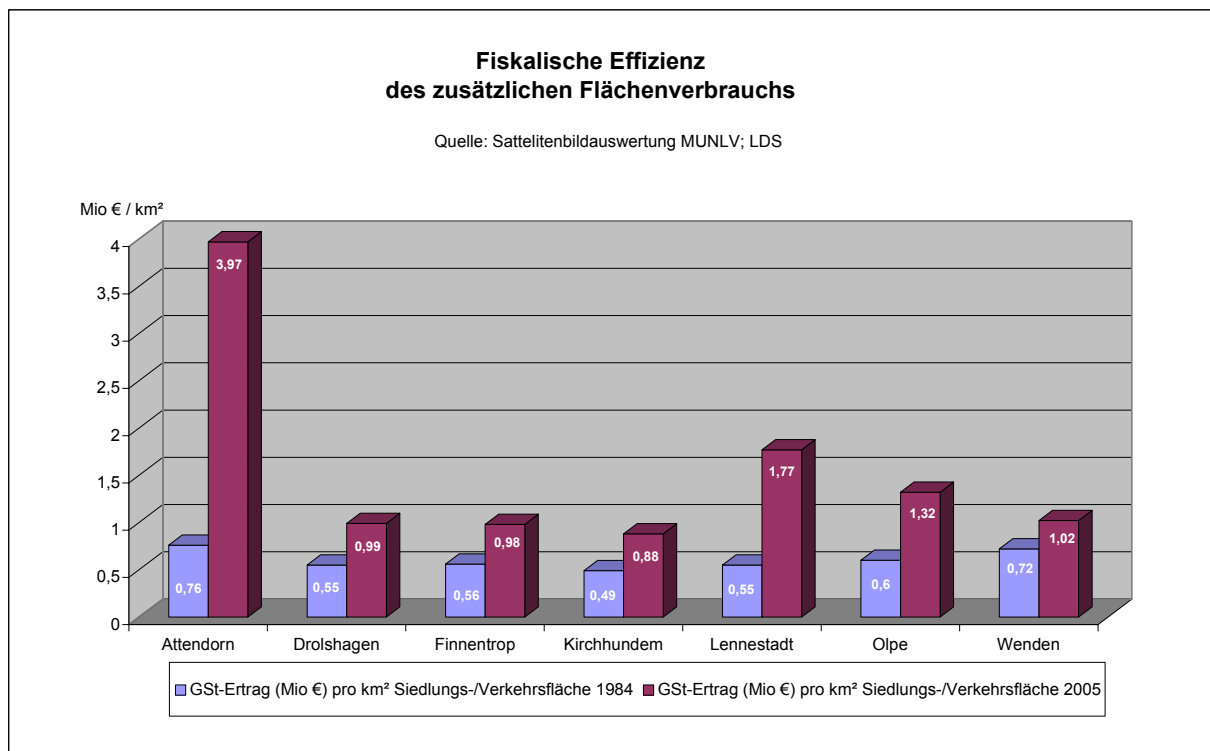


Abb. 7: Fiskalische Effizienz des Flächenverbrauchs

Wieso geht es uns dann so gut? Warum sind die Haushalte unserer Kommunen noch in Ordnung? Teil 2 des Aufsatzes setzt sich mit den fiskalischen Aspekten dieser Frage sowie den Auswirkungen auf Natur und Landschaft auseinander.

⁵ Diese liegt bei 1,87 % (Quelle: IHK Nord-Westfalen)